

Sächsisches Elbzeitung

Tageblatt für die

Enthält die amtlichen Bekanntmachungen für den Stadtrat, das Amtsgericht das Hauptzollamt Bad Schandau und das Finanzamt Sebnitz. — Bankkonten: Stadtbank — Stadtdirektion Nr. 12 — Osthäufige Genossenschaftsbank Zweigniederlassung Bad Schandau — Postkassentonto: Dresden 33 327

Fernsprecher: Bad Schandau Nr. 22 — Drahtschrift: Elbzeitung Bad Schandau

Erscheint täglich nachm. 5 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis (in RM.) halbjährlich ins Haus gebracht 90 Pfg., für Selbstabholer 80 Pfg. Einzelnummer 10 bzw. 15 Pfg. — Bei Produktionsverteuerungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreisen behalten wir uns das Recht der Nachforderung vor



Sächsische Schweiz

Tageszeitung für die Landgemeinden Altendorf, Kleingiechhübel, Kleinhennersdorf, Krippen, Lichtenhain, Mittelndorf, Oskrau, Porsdorf, Postelwitz, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardtisdorf, Schmilla, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächsischen Schweiz

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hiele, Inh. Walter Hiele
Verantwortlich: K. Kohnlapper

Anzeigenpreis (in RM.): Die 7zeilige 35 mm breite Letzzeile 20 Pfg., für auswärtige Auftraggeber 25 Pfg., 85 mm breite Letzzeile 30 Pfg., Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. — Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. Anzeigenannahme für alle in- und ausländischen Zeitungen

Ständige Wochenbeilagen: „Unterhaltung und Wissen“, „Unterhaltungsbeilage“, „Das Leben im Bild“

Nichterscheinen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Streik, Ausperrung, Betriebsstörung usw. berechtigt nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung

Nr. 305

Bad Schandau, Sonnabend, den 31. Dezember 1927

71. Jahrgang

Gedanken zum neuen Jahre

Von Walter Bloem.

Zehn Jahre nun bald seit dem letzten Kanonenschuß! Was für Jahre! Statt des tragischen Pathos, das unserm vierjährigen Heldenkampfe Wucht, Größe, Feierlichkeit, Erhabenheit gab, trotz Schmerzen, Wunden, Millionensterbens — nur ein leuchtendes Mähen, Alltagsbitternis, Feindesfuchtel, phantastischer, ungreiflicher Schwund unserer letzten Habe, Bruderzwist, Zukunftsgrauen.

Dennoch, stolze Erkenntnis: den Krieg haben wir verloren — den Nachkrieg, die scheußliche après-guerre der Boulevardpresse, haben wir gewonnen.

Nur ja keinen Rückfall in die emporkömmlinghafte Selbstüberschätzung unserer Vorkriegsträume! „Nachfolgevolk des römischen Imperium“ — das war ein Rest mittelalterlich-romantischer Wahnaufschau. Volk unter Völkern sind wir. Kein zahlenmäßig mit unsern 90 Millionen deutschredender Menschen, nach den 500 Millionen Chinesen, den 250 Millionen Indern, den 120 Millionen Engländern, das viertstärkste Volk der Erde — aber ein Drittel unserer Stammesgenossen lebt, als Auslandsdeutsche freiwillig, als „Iredenta“ gezwungen unter fremder Herrschaft. Ein „Weltvolk“ sind wir nicht. Könnens nicht werden. Es fehlen die geographischen Voraussetzungen. Es fehlt die „machtpolitische Basis“.

Unsere Kriegsgegner hofften uns auszurotten, zumindest uns in die Erbärmlichkeit des Jahrhunderts nach dem Krieg der dreißig Jahre zurückzustößen. Frevelhaftes, hirnloses Unterfangen! Das Werden von Jahrtausenden kann rohe Gewalt nicht blindwütig zertrümmern. Wir waren, sind, werden sein. Die Welt weiß heute: sie konnte uns nicht vernichten, sie kann uns nicht entbehren.

Freilich, wir hatten zu lernen. Wir haben gelernt. Lange starren wir verstört, gelähmt auf unser Schicksal, das uns, wie schon so oft, auch diesmal wieder nach lenzhaft kurzem Aufblühen in graue Tragödien stürzte. Wir haben angefangen, es zu begreifen. Als uns aus Schlachten das Reich wiedererstand, da wähten wir den steilen Anstieg zur Höhe der Stauferherrlichkeit vollendet. Heute wissen wir: unsere Auferstehung war nicht Vollendung, nur Neubeginn. Vieles haben wir im Banne jenes Wahns veräuert. Bismarcks Werk — ein Notbau nur, von eines Titanen Faust in der Hast und Not des Krieges bange Widerständen der Umwelt, den inneren Hemmungen eines Jahrtausends der Irrtümer abgetrogt. Und der 11. August — Skizze und Entwurf nur wie jener 18. Januar. Unendliches ist noch zu tun, bevor unser Reich ein Haus wird, wohnlich und wohlgeallt seinen Bürgern. Unabsehbar lange noch werden wir tasten, suchen, versuchen, verwerfen und abermals versuchen müssen. Wer wäre so kindlich, vom kommenden Jahr den allersehnten inneren Frieden zu erträumen?

Nicht wir Deutsche nur, die Völker des Erdballs stehen inmitten einer kosmischen Umwandlung. Erschütterung der Grundlagen des Menschentums unterhöht allerwärts ererbte Gliederung, bewährten Aufbau, tief im Blute langer Geschlechterfolge verstautes Lebensgefühl. Wir Deutschen empfinden diese Weltwende bitterer und zerreibender, weil wir tiefer verbittert, gründlicher zerrieben sind als jene Völker, die sich heute noch ohne den rechten Glauben, den nacktenstehenden Stolz, ihres Sieges brüsten. Beklagenswert unser Los, aber längst nicht das beklagenswerteste. Seht auf das große Nachbarvolk im Osten! Wer es kennt, wie es heute dahingegetert unter dem Fluch seiner Irrtümer, krampfhaft noch immer sich anklammernd an längst enttäuschte Hoffnungen, längst widerlegte Weltverbesserungs- und Menschenbeglückungsträume, dem dünkt unsere eigene qualbeladene Wirrnis ein Paradies neben dem Fegefeuer. Aber tiefer als die Russennot bewegt und erhebt uns das ergreifende Schauspiel jäh, trotzigen Beharrungswillens, unerlöschlicher Erneuerungskraft der russischen Seele.

Was der Russe kann — wir Deutsche sollten's, nach ungleich minder schauervollem Absturz, nicht vermögen? Sind wir nicht aus härterem Metall? nicht vielmals hitziger durchgeglüht? Und schließlich — sind wir nicht schon unvergleichlich schwelender gesunder? Alle Stürme,

Rundgebungen zum Jahreswechsel!

An Heer und Marine.

Von Wehrminister, Heereschef und Marinechef.

Auch bei Schluß dieses Jahres haben die leitenden Männer ihre Anerkennung und ihren Dank an Deutschlands kleines, aber pflichtbewußtes Heer und an die Marine bei Beginn des neuen Zeitabschnitts aussprechen wollen. Aus den Erlassen geht hervor, wie sehr die höchsten Kommandostellen die ernste Arbeit zu schätzen wissen, die in der Truppe geleistet wird. Die Angehörigen der Reichswehr und der Flotte dürfen überzeugt sein, daß die Wertschätzung, die ihnen ihre obersten Vorgesetzten entgegenbringen, im ganzen Volke einmütig geteilt wird. Wir geben nachstehend den Wortlaut der erlassenen Rundgebungen wieder:

An die Reichswehr!

Die Reichswehr wird weiter ihre Pflicht tun wie bisher und den Glauben an Deutschlands Aufstieg stärken helfen. Dank und herzlichsten Neujahrswunsch jedem Angehörigen der Reichswehr.

gez. Dr. Gessler, Reichswehrminister.



v. Hindenburg.



Dr. Gessler.

An das Reichsheer!

Allen Angehörigen des Reichsheeres spreche ich für die treue Pflichterfüllung im vergangenen Jahre Dank und Anerkennung aus und rufe ihnen zum Jahreswechsel ein herzlichstes Glück aus zu.

gez. Heye,

General der Infanterie und Chef der Heeresleitung.

An die Reichsmarine!

Dank und Anerkennung für die im verflochtenen Jahre geleistete pflichttreue Arbeit. Beste Wünsche für eine kräftige, gesunde Weiterentwicklung auch im kommenden Jahre zum Wohle unseres Vaterlandes.

gez. Zentler, Admiral und Chef der Marineleitung.

die unser nationales Leben umtoben, wüten und wühlen doch nur an der Oberfläche. In der Tiefe, geruhig, unverschämmt, unabgelenkt, treibt der stille, starke Strom unseres deutschen Arbeitslebens.

Unter dieses Zeichen, Deutscher, stelle das Schicksal des kommenden Jahres! Kein Wunder vom Himmel sollst du erleben. Kein starker Mann ist in Sicht, dir die Arbeit für unsere Rettung abzunehmen. Du selber, du Einzelner, und jeder Einzelne von uns — wir müssen uns entschließen, Hand anzulegen ans große gemeinsame Werk unserer Wiedergeburt.

Geniale Führer, unwalzende Erfindungen, Wandel der Weltkonstellation — alles Zufallsfügungen. Kein Ernster rechnet mit ihnen, kein Tapferer wartet auf sie. Ein tüchtiges Volk ringt sich aus eigenem Entschluß, aus unbeirrbarstem Lebensglauben empor zu neuem Aufstieg. Wenn wir zurückschauen auf diese zehn Jahre des „Nachkrieges“ — nein, wir wollen uns nicht überheben. Politisch sind wir noch immer talentlos, begriffsstutzig, engstirnig, schwer zu vereinen, schwer zu lenken. Fremd ist uns der Wille zur staatlichen Form, unfassbar der Gedanke, daß Zusammenleben Opfer verlangt — und gar nicht so selten das allerschwerste: das Opfer der eigenen, wohlbegründeten, lebenslang bewährten Ueberzeugung.

Eines wird niemand uns aberkennen, dürfen wir selber uns ohne Ueberhebung bescheiden: daß wir tüchtig sind. Tüchtig zur Arbeit, wacker zum Schaffen. „Glück auf die Dauer hat nur der Tüchtige.“

Neujahrsempfang beim Reichspräsidenten

Am 1. Januar beginnt der feierliche Empfang des in Berlin beglaubigten Diplomatischen Korps und der Spitzenbehörden des Reichs und Preußens beim Reichspräsidenten von Hindenburg um 12 Uhr mittags. Im Reichspräsidentenpalais versammeln sich die Votschafter und Gesandten unter Führung ihres Votens, des päpstlichen Nuntius Pacelli, der dem Reichspräsidenten die Wünsche der fremden Diplomaten zum neuen Jahre für ihn und für das deutsche Volk übermitteln wird. Reichspräsident von Hindenburg wird mit einer kurzen Ansprache antworten. Dann erscheint das vollständige Reichskabinett, als dessen Sprecher Reichskanzler Dr. Marx die Wünsche für Hindenburg und zum Wohle des deutschen Volkes ausdrücken wird. Auf die Reichsregierung folgen die Präsidien des Reichstages und des Reichsrats, der Generaldirektor der Reichsbahngesellschaft und der Reichsbankpräsident. Die Beiratsmacht wird durch den Reichswehrminister Dr. Gessler, den Chef der Heeresleitung, General Heye, und den Chef der Marineleitung, Admiral Zentler, vertreten sein. Für die preussische Staatsregierung wird Ministerpräsident Braun dem Reichspräsidenten seinen Glückwunsch zum Ausdruck bringen.

Zwischen dem Reichspräsidenten und dem österreichischen Bundespräsidenten wird zum neuen Jahr der übliche Telegrammwechsel stattfinden. Beide werden die Wünsche ihres Volkes an das Brudervolk für das kommende Jahr zum Ausdruck bringen. Auch die Stadt Berlin wird ihre Glückwünsche dem Reichspräsidenten übermitteln.

Neujahrskundgebung des Kyffhäuserbundes.

Der Präsident des Deutschen Reichskriegerbundes „Kyffhäuser“, General der Artillerie a. D. von Horn, wendet sich in einer Neujahrskundgebung an die Bundesangehörigen, in der darauf hingewiesen wird, daß der Bund als Träger der Tradition das Große der Vergangenheit in eine große deutsche Zukunft hinüberleiten will. Dies will der Bund im Mitschaffen an der Gegenwart tun. In der Pflichterfüllung am Vaterland und der Treue zum Volke will der Bund gegen die seit neun Jahren den nationalen Aufstieg hemmende Unmoral und innere Zersetzung kämpfen. Die Farben Schwarz-Weiß-Rot sind für den Kyffhäuserbund nicht nur Vergangenheit und Gegenwart, sondern vor allem auch Zukunft.

New Yorks Bürgermeister an Deutschland.

Bürgermeister Walter von New York, der bekanntlich vor einiger Zeit in Deutschland weilte, hat folgenden Neujahrsgruß an das deutsche Volk übermittelt: Es bereitet mir große Freude, der Bevölkerung Berlins sowie dem gesamten deutschen Volke zum neuen Jahre viel Glück und alles Gute zu wünschen. Die Bevölkerung der Stadt New York, unter der sich viele Bürger deutscher Herkunft befinden, schließt sich mir, dessen bin ich sicher, in diesem Wunsche an. Möge das neue Jahr die Freundschaftsbände, die unsere beiden großen Nationen verknüpfen, weiter stärken!

Lohnkämpfe im kommenden Jahre.

Berlin, 30. Dezember. Mit dem 31. Dezember laufen in sehr vielen deutschen Industrien hunderte von Tarifen ab, über deren Erneuerung zu Beginn des kommenden Jahres verhandelt werden muß. In der Metall-, Holz- und in der chemischen Industrie müssen Mitte Januar und Anfang Februar Beratungen über die Lohnhöhe geführt werden. 35 Tarife sind für den 31. Dezember gekündigt worden und 41 für Anfang Februar. Auch für das deutsche Baugewerbe, für das in diesem Jahre nach langen Verhandlungen eine allgemeine Lohnregelung getroffen worden war, muß in den nächsten Monaten ein neuer Tarif geschaffen werden. Die Arbeiter der Reichspost und die staatlichen Arbeiter werden Anfang des Jahres die Abkommen kündigen. Im Mittelpunkt des Interesses dürften die Forderungen der Eisenbahner stehen, da der jetzige Vertrag Ende März abläuft. Hier sind nicht nur die Löhne zu regeln, sondern auch die Fragen über soziale Vergünstigungen. Hier dürften die Verhandlungen schwierig werden, da die Arbeiter nur noch kurzfristige Tarifverträge bis zu sechs Monaten abschließen wollen. Für Berlin werden Lohnverhandlungen in der Brauindustrie und im Verlehtsgewerbe im Februar beginnen.

Kellogg über Reparations- und Schuldenproblem.

New York. Gegenüber den Pariser Meldungen über eine Verknüpfung des Reparationsproblems mit der Schuldenfrage betonte Staatssekretär Kellogg, daß dies zwei vollkommen getrennte Probleme seien. Ausgeschlossen sei ferner, daß die alliierten Schulden weiter herabgesetzt würden.